BEMERKUNGEN EINES ÖSTERREICHISCHEN PATRIOTEN ÜBER VERSCHIEDENE, IN FREMDE...

Digitized by Google

Digitized by Google

40320-A.

Digitized by Google

Bemerkungen,

eines

österreichischen Patrioten

über

verschiedene, in fremde Zeitungen

eingerückte Artikel.

1809.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die ganz neue unerwartete Sprache, welche einige fremde Zeitungen plötzlich angenommen haben, mußte billig allgemeines Befremden erregen; denn gewöhnlich betrachtet man eine feindliche Sprache als den Vorbothen feindlicher Maßregeln; man schließt daraus auf eben solche Gesinnungen; und wird einmahl den öffentlichen Blättern die Befugniß eingeräumt, ungestraft heraus zu fordern, zu schmähen und zu drohen, so zeigt dieß deutlich genug, daß man nicht einmahl den Willen habe, sich in officielle Erklärungen einzulassen. Indessen ist eine solche Sprache, sie laute wie sie wolle, stets eine Art Ziffersprache, deren eigentlicher Sinn errathen werden muß. Dieß ist auch der Fall bey den nachstehenden Zeitungsartikeln, die entweder von den Lesern nicht ganz richtig aufgefaßt, oder in ihren Folgerungen zu weit ausgedehnt worden seyn möchten.

Erstens. Man gesteht ein: „Oesterreichs „Kaiser, ganz mit den Sorgen einer väterlichen „Regierung beschäftigt, sey der wärmste Anhän„ger des Friedens, und dieß zwar sowohl aus „persönlicher Neigung, als aus Gewissenhaftig-

„keit und durch sein gegebenes Wort *). Man „kennt, sagt man, seine Weisheit und Rechtlich„keit; man schätzt persönlich mehrere Prinzen sei„nes Hauses **).“

Merkwürdig bleiben immer diese ersten Geständnisse; denn sie enthalten die förmliche Anerkennung, daß Oesterreichs Kaiser den Krieg nicht will.

Aber nun heißt es weiter: „es gäbe Intri„guen bey Hofe; so wie es in Berlin geschehen, „so könne man auch in Wien mehrere junge Leute „bethören; es sey sogar möglich, daß sich die „Brüder der Kaiserinn durch das Beyspiel des „Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen nicht „abschrecken ließen, und wenn diese Prinzen „nicht ohne Stolz seyen, so seyen sie doch ohne „Einfluß und Gewicht ***). — Man habe noch „einige junge Herren aus Wien in Verdacht, „wieder auf dem berühmten Kriegstheater der „Schlacht von Ulm auftreten zu wollen, um zu „versuchen, ob sie nicht dieß Mahl eine glänzen„dere Rolle dort spielen könnten, als im Jahr 1805; diese jungen Herren seyen bereits beschäf„tigt, in der Entfernung die schönen Positionen

*) Gazette de France vom 20. Jänner 1809.

**) Journal de l'Empire vom 21 Jänner 1809.

***) Gazette de France vom 20. Jänner 1809.

Digitized by Google

„aufzuzeichnen, welche die österreichische Land-
„wehr beziehen soll *). Man forsche mit einer
„peinlichen Unruhe, wer wohl die unsinnigen Ur-
„heber so vieler ausserordentlichen Maßregeln, al-
„ler der Milizenaushebungen und Insurrektionen
„seyn könnten, die Europa nothwendig beunruhi-
„gen müßten **);" endlich gibt man den Rath:
„man solle zwey oder drey junge ehrgeitzige Braus-
„köpfe in ihre Schranken zurück weisen, deren
„Gespräche und übel berechnete Schritte hinreichend
„seyen, die österreichische Monarchie in banger Be-
„sorgniß zu erhalten ***)."

Hier ist der Schlüssel zu dieser Ziffersprache. Man will Frankreich und Europa glauben machen, Oesterreich sey es, welches den Krieg wolle. Da man sich aber nicht getraut, die von dem Kaiser in allen Gelegenheiten gegebenen Versicherungen seiner friedfertigen Gesinnungen geradezu als falsch zu erklären, so äußert man die eben so ungegründete als beleidigende Vermuthung, daß Intriguen über den bestimmten Willen des Monarchen und das Interesse des Staats das Uebergewicht erhalten könnten. Man hofft durch diese künstliche Wendung mehrere Zwecke zu erreichen: in Frankreich nähmlich auf die niederschlagende

*) Journal de Paris vom 21. Jänner 1809.

**) Journal de l'Empire vom 21. Jänner 1809.

***) Publiciste vom 22. Jänner 1809.

Digitized by Google

Aussicht eines neuen Krieges vorzubereiten, uns die Absicht davon aufzubürden und glauben zu machen, daß wir die Herausforderer sind; in Oesterreich die öffentliche Meinung zu spalten, dabey aber boshaft voraus zu setzen, als bestünden schon solche Spaltungen unter uns. Indessen sind alle diese Angaben, wie jedermann sieht, durchaus Lüge, ja mehrere derselben wahre Verläumdungen und Beschimpfungen. Leider ist es nur zu oft geschehen, daß der wirkliche Angriff einer solchen Sprache auf dem Fuße folgte; es gelingt zuweilen der Politik ihre Absichten auf eine listige Weise andern unterzuschieben: allein wie sollten wohl die Absichten Oesterreichs zu irgend einer gegründeten Besorgniß Anlaß geben können, und sollte nicht, wenn Europa wirklich, wie man behaupten will, beunruhigt ist, der Grund davon vielmehr in ganz anderen Ursachen als in unseren Bewaffnungen gesucht werden müssen? —

Zweytens. Nachdem man auf solche Art bemühet war, uns die ganze Gehäßigkeit des Angriffes aufzubürden, will man weiter in jenen Blättern zeigen, daß wir völlig unvermögend seyen den Krieg zu führen. „Der Friede, heißt „es, ist um so sicherer, als Oesterreich gar nicht „die Mittel besitzt Krieg zu führen. Der Frie„den von Preßburg hat es ohne eine einzige Ka„none, ohne Gewehr, ohne Munition gelassen;

„und durch Bankozettel konnte es seine Zeug-
„häuser nicht wieder füllen *). — Da seine
„alten Soldaten zu Grunde gegangen sind, so
„müßte man neue bilden; allein die Oesterreicher
„brauchen zwey Jahre um marschieren, sich rechts
„und links schwenken, und eine Flinte laden zu
„lernen. — Was die Artillerie betrifft, so kön-
„ne davon gar nicht die Rede seyn; die Franzo-
„sen hätten sie weggeführt, unsere Alliirten hätten
„sich des Holzwerks zur Feuerung bedient, und
„um Kanonen zu haben, brauchten wir erst die
„nöthige Zeit das Erz auszugraben, Gebäude zu
„errichten, Maschinen zu bauen; aus Mangel
„an Pferden zögen Menschen am Pfluge; nur
„noch die Gebeine unserer alten Reiterey lägen
„auf den Feldern, und wenn wir nicht das Mit-
„tel verstünden, sie durch einen Zauberschlag wie-
„der zu erwecken, so gehörten fünfzehn Jahre da-
„zu, um Reiter zu bilden **). Insurrectionen
„endlich und Volksaufgebothe seyen traurige Hülfs-
„mittel zur Vertheidigung eines Staates ***)."
Aus allem diesen folgt der Schluß: „Die guten
„Oesterreicher wünschten sich Glück, daß das voll-
„kommene Unvermögen Krieg zu führen, sich mit

*) Journal de Paris vom 21. Jänner 1809.

**) Gazette de France vom 21. Jänner 1809.

***) Eben daselbst.

Digitized by Google

„der Weisheit ihres Monarchen vereinige, um „ihnen die Fortdauer des Friedens zu sichern*).“

Man dürfte wohl vielleicht in diesem Artikel etwas Uebertreibung finden; obgleich es im Allgemeinen sehr wahr ist, daß der angegriffene Theil, bey einem plötzlichen Ueberfalle sich nothgedrungen vertheidigen muß, ohne nur erwägen zu können, ob seine Kräfte zum Widerstande hinreichen, während der Angreifende die seinigen immer im Voraus genau berechnet. Wenn indessen unsere Ohnmacht wirklich so groß ist, als man sie darstellt, so ergibt sich der ganz natürliche Schluß, daß wir auch keiner Macht weder Furcht, noch Unruhe, noch das geringste Mißtrauen einflößen können. Man sieht hieraus deutlich, wie Zeitungsschreiber, wenn sie entgegengesetzte Zwecke erreichen sollen, nicht vermeiden können, sich in Widersprüche zu verwickeln. Um die Meinung zu verbreiten, daß wir der angreifende Theil sind, setzen sie voraus, daß unsere Rüstungen Europa beunruhigen; dagegen, um uns entweder den Muth zu benehmen, oder glauben zu machen, der Krieg gegen Oesterreich sey eine ganz leichte Sache, nehmen sie an, als befänden wir uns in der vollständigsten Kraftlosigkeit, und durchaus unfähig Widerstand zu leisten. Indessen hoffen wir zu beweisen, daß wenn wir auch nicht die Vorbereitungen getroffen haben, die dem Angrei-

*) Journal de Paris vom 21. Jan. 1809.

Digitized by Google

fer nöthig sind, doch diejenigen keineswegs außer Acht gelassen worden sind, zu welchen der natürliche Trieb der Selbsterhaltung und das hohe Ehrgefühl eine kriegerische Nation auffordert welche jeden Augenblick zur Vertheidigung ihrer Existenz und Selbstständigkeit aufgerufen werden kann.

Wäre die Fortdauer des Friedens gesichert, dann könnte man sich freylich zur angeblichen Unfähigkeit Krieg zu führen, Glück wünschen; aber wo ist sie diese Sicherheit? doch gewiß nicht in Ohnmacht und Schwäche a).

Drittens. Die erwähnten Zeitungsschreiber beschäftigen sich ferner mit einem andern Zwecke, der dem Angreifer allzeit nützlich ist, nähmlich schon im Voraus Furcht und Besorgnisse zu erregen. Sie sagen: „daß ohne die große Armee zu rechnen, „hundert und fünfzig tausend Franzosen in Deutsch„land, mehr als hundert dreyßig tausend in Italien, „und hundert tausend Mann des rheinischen Bun-

a) Was auch fremde Zeitungen sagen mögen, so hat doch dieselbe Klugheit, welche die Rüstungen zur Vertheidigung befahl, sie zugleich mit der Gefahr in ein angemessenes Verhältniß gebracht. Unsere Armee ist im vollzähligsten Stande, und bereit auf jeden Punct hinzueilen, wo der Dienst des Vaterlandes sie ruft. Reserve-Armeen dienen ihr zur Unterstützung. Eine zahlreiche Landwehr drängt sich, mit den alten Kriegern an Ruhm wettzueifern. Die ungarische Insurrektion zeigt sich einer so kriegerischen Nation würdig.

Digitized by Google

„des alle Einwendungen auf eine entscheidende Art „bekämpfen werden *); daß das Beyspiel der eben „so schnell zerstreuten als angegriffenen spanischen „Insurgenten, den österreichischen und ungarischen „Aufgebothen zur Lehre und Warnung dienen „soll **); aber da gäbe es hier einige junge Toll„köpfe, die schon vergessen hätten, daß die fran„zösischen Truppen in ihren Häusern einquartiert „gewesen seyen, und die vermuthlich Lust hätten, „ihre Wanderungen wieder von Neuem anzutre„ten" ***).

Ganz Europa wird einsehen, was man aus diesen Drohungen schließen müsse: denn, wenn es wahr ist, daß die Streitkräfte, von welchen man spricht, nicht übertrieben angegeben sind, wie könnte man Oesterreich einen Vorwurf darüber machen, einige Vertheidigungsanstalten getroffen zu haben, während man beweist, daß ohne die große französische Armee zu rechnen, es von viermahl hundert tausend Soldaten umringt sey, die in einem Nu von allen Seiten auf seine Grenzen fallen können? — Selbst bewaffnet bleiben, und verbiethen wollen, daß andere sich bewaffnen; immer bereit seyn tödliche Streiche zu führen, und die geringste, nicht auf Drohung sondern nur auf

*) Gazette de France vom 21. Jänner 1809.

**) Journal de l'Empire vom 21. Jänner 1809.

***) Gazette de France vom 21. Jänner 1809.

Digitized by Google

Abwendung dieſer Streiche abzweckende Bewegung als eine Feindſeligkeit anſehen, dieß wäre doch in der That ein weit feindſeligeres Recht, als ſelbſt ein erklärter Krieg b).

Viertens. Man ſucht in dieſen Zeitungen die Gültigkeit der Anſprüche auf ein ſolches Recht wirklich zu erweiſen, und ſtützt ſich dabey auf folgende Gründe:

Erſtlich „daß Frankreich in einem Kriege „gegen Oeſterreich nichts zu gewinnen hätte, weil „dieſer Krieg den Continent in dieſelbe politiſche „Verwirrung zurück ſtürzen würde, welcher er ſo „eben mit genauer Noth entgangen iſt.“ — *)

Die Furcht vor politiſcher Verwirrung hat aber doch nicht gehindert, daß nicht der Frieden oft auf eine ganz unerwartete Weiſe geſtöhrt worden wäre.

Zweytens „daß Oeſterreich eben ſo wenig Ur„ſache habe, Frankreich zu fürchten, wenn es

b) Es iſt unſtreitig viel Uebertreibung in der prunkenden Aufzählung der Macht, mit der man uns bedroht; wenigſtens ſind bey Berechnung der Truppen in Deutſchland und Italien nicht nur jene, die ſchon da ſind, ſondern auch jene, die man erſt hinbringen will, angeführt. Dieſe Abſicht war leicht zu errathen, ohne daß wir nöthig gehabt hätten darüber von den Zeitungsſchreibern belehrt zu werden.

*) Frankfurter Journal vom 4ten Februar 1809.

Digitized by Google

„dem gegen England aufgestellten Systeme auf„richtig anhängt.“ — *)

Doch war es gerade in der Zeit, als Oesterreich diesem System vollkommen treu war, daß man gegen diesen Staat den frechen Angriffen von zwanzig Zeitungsblättern freyen Zügel ließ.

Drittens „daß, da Oesterreich nichts zu „fürchten habe, seine Rüstungen zwecklos seyen; „wenn man also, fährt man fort, sich auf dem „Continent rüstet, so kann dieß nur Frankreich „oder Rußland gelten. Und wie kann man eine „feindliche Stellung gegen Frankreich nehmen, „da diese Macht seit der Abtretung Tyrols Mei„ster aller Zugänge nach Wien ist?“ **)

Sich zu seiner Vertheidigung bewaffnen, heißt also eine feindliche Stellung annehmen; und um keinen gerechten Anlaß zum Kriege zu geben, blieb nichts anders übrig, als schon im Voraus mit gänzlicher Hingebung auf jedes künftige Ereigniß gefaßt zu seyn. Wahrlich, bey diesen Grundsätzen gäbe es kein Hinderniß mehr für die Angreifer, keine Hoffnung der Rettung für die Angegriffenen. Doch, nie hat irgend eine Regierung diese Sprache geführt, und den Zei-

*) Journal de l'Empire vom 21sten Jänner 1809.

**) Eben daselbst.

Digitized by Google

tungsschreibern allein gebührt alle Ehre der Erfindung eines solchen Völkerrechts.

Sie gehen in ihren Folgerungen so weit, daß sie behaupten: „Zweymahl hundert tausend Franzosen, welche Deutschland bedecken, und hundert fünfzig tausend, die in Italien vertheilt, oder Meister von Tyrol sind, „seyen wirklich im Begriffe, in das Herz der „österreichischen Monarchie vorzudringen, und die hundert tausend Mann „rheinischer Bundestruppen (die auf solche Art „unbeschäftigt sind) würden sich nach den mittäglichen Gegenden wenden können." *)

Also handelt es sich, wie man sieht, nicht mehr um eine bloße Drohung; die französischen Armeen sind wirklich im Begriffe vorzudringen; und es ist nicht die Schuld der Zeitungsschreiber, wenn wir eine so bestimmte Sprache nicht als eine Kriegserklärung aufnehmen.

Andere noch viel verächtlichere Zeitungsskribler bedrohen sogar die Großen Oesterreichs und die Männer von Einfluß mit dem Verlust ihrer Güter. „Schande und Elend," sagt man, „wird ihr Lohn seyn; nichts wird ihnen übrig „bleiben, als von der ärmlichen Pension zu leben,

*) Gazette de France vom 21ten Jänner 1809.

Digitized by Google

„die man ihnen etwa in London auswerfen will;
„— die österreichische Monarchie aber, — die
„wird zerstückt.“ *)

Man muß bekennen, daß die Wuth der Zeitungsschreiber nicht weiter getrieben werden könnte; und doch sind wir es, die man anklagt, den Krieg herbey zu rufen und das Signal dazu zu geben. **) Was würde man in Europa sagen, wenn man unsern Zeitungsschreibern erlaubt hätte, nur zehn solche Zeilen gegen Frankreich in ihre Blätter einzurücken? Im Augenblicke selbst wäre uns der Krieg erklärt worden.

Weit von dem Gedanken eines Angriffs entfernt, hat im Gegentheil die Regierung, wie es scheint, so viel sie vermochte, die Verbreitung der auswärtigen Zeitungen, wovon wir hier die Auszüge gaben, im Publicum bloß darum gehindert, um nicht die Hoffnung zu schwächen, daß es noch möglich sey, den Frieden zu erhalten; allein ungeachtet aller getroffenen Vorsichten überschwemmen doch diese Blätter die österreichischen Gränzen.

Was die ganz ungewöhnliche, gegen die großen Güterbesitzer in Oesterreich gerichtete Drohung

*) Frankfurter Zeitung No. 34. vom 3ten Februar 1809. abgedruckt in der Gazette de France vom 8ten Februar No. 39.

**) Eben daselbst.

Digitized by Google

betrifft, so kann man darauf nur antworten, daß Kriege, welche Staaten gegen einander führen, sich nie auf das Privatvermögen ausdehnen sollten. Uebrigens ist die Bedrohung des Eigenthums ein Aufruf zu dessen Vertheidigung, und Rathschläge, die der Feind ertheilt, sind nie außer Acht zu lassen.

Es wäre indessen doch sehr voreilig, wenn man aus allen diesen Schmähungen den Schluß ziehen wollte, daß der Krieg seit wenig Wochen unvermeidlich geworden sey. Zeitungsschreiber sind nicht die Organe der Regierungen; es wäre ja möglich daß diese Ausfälle gerügt, diese Beleidigungen mißbilligt würden. Unser Monarch darf sich auf das Zeugniß von ganz Europa berufen, daß seine, ihrer Natur nach bloß auf Vertheidigung gerichtete Bewaffnungen nie den Krieg zum Zwecke gehabt haben; aber wie hätte er eine der heiligsten Pflichten des Thrones ausser Acht lassen können, getreue Unterthanen gegen unerwartete Angriffe zu schirmen? Aeussere Bewegungen müssen ganz natürlich auch die seinigen bestimmen. So bald fremde Truppen sich von allen Seiten zusammen ziehen, ist er gleichfalls genöthigt, einen Theil seiner Armee aus ihren Standquartieren rücken zu lassen. Jede äußere Bewegung, die seine Grenzen bedroht, zwingt ihn seiner Seits zu Gegenbewegungen, durch

Digitized by Google

welche nicht nur die Gefahr abgewendet, sondern selbst ihre Annäherung verhindert werden kann; denn was den ersten Angriff bezeichnet, ist der Wille, ihn zu vollführen, die vorbereitenden Maßregeln, die voraus geschickten Drohungen; der erste Kanonenschuß kann und muß dann wohl nur als eine strenge Vertheidigung angesehen werden.

Sollte es dazu kommen, daß die Absicht, uns mit Krieg zu überziehen, sich auf eine so unzweydeutige Weise offenbarte, daß Mäßigung nur dazu dienen würde, die Ausführung feindlicher Pläne zu erleichtern, dann würde freylich unserem Monarchen nichts anders übrig bleiben, als fest gestüzt auf sein inneres Bewußtseyn und die öffentliche Meinung von Europa, bewaffnete Vorbereitungen, welche bis an seine Grenzen ausgedehnt werden, die nur gegen seine Staaten gerichtet seyn können, und eben darum als ein offener Krieg angesehen werden müßten, durch kraftvolle Gegenanstrengungen, so lange es noch an der Zeit ist, zu vereiteln.

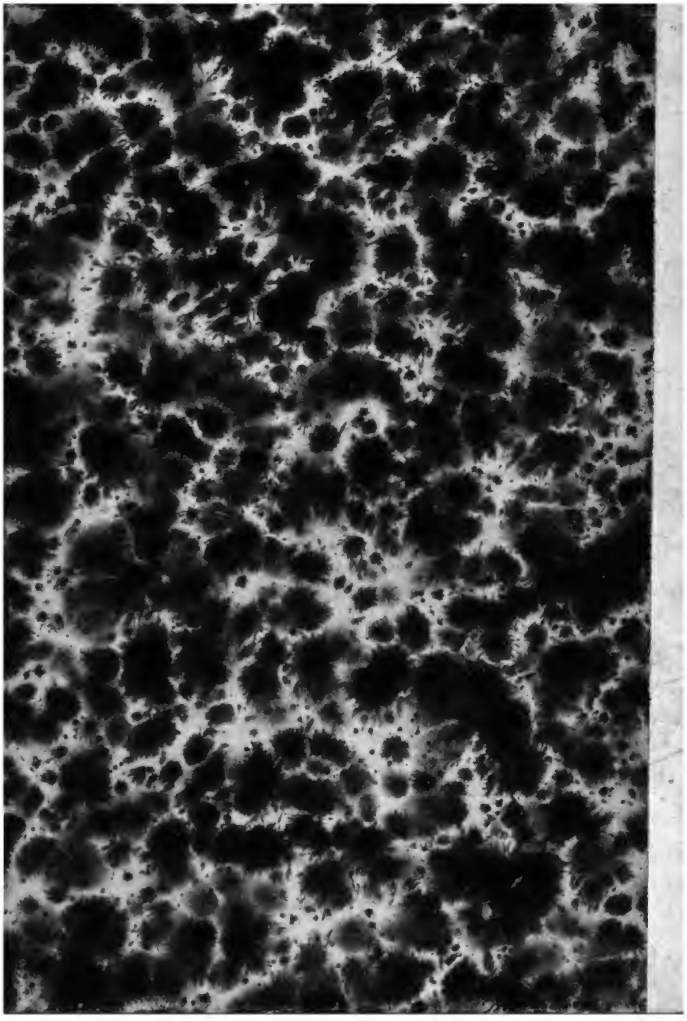
Digitized by Google

Digitized by Google

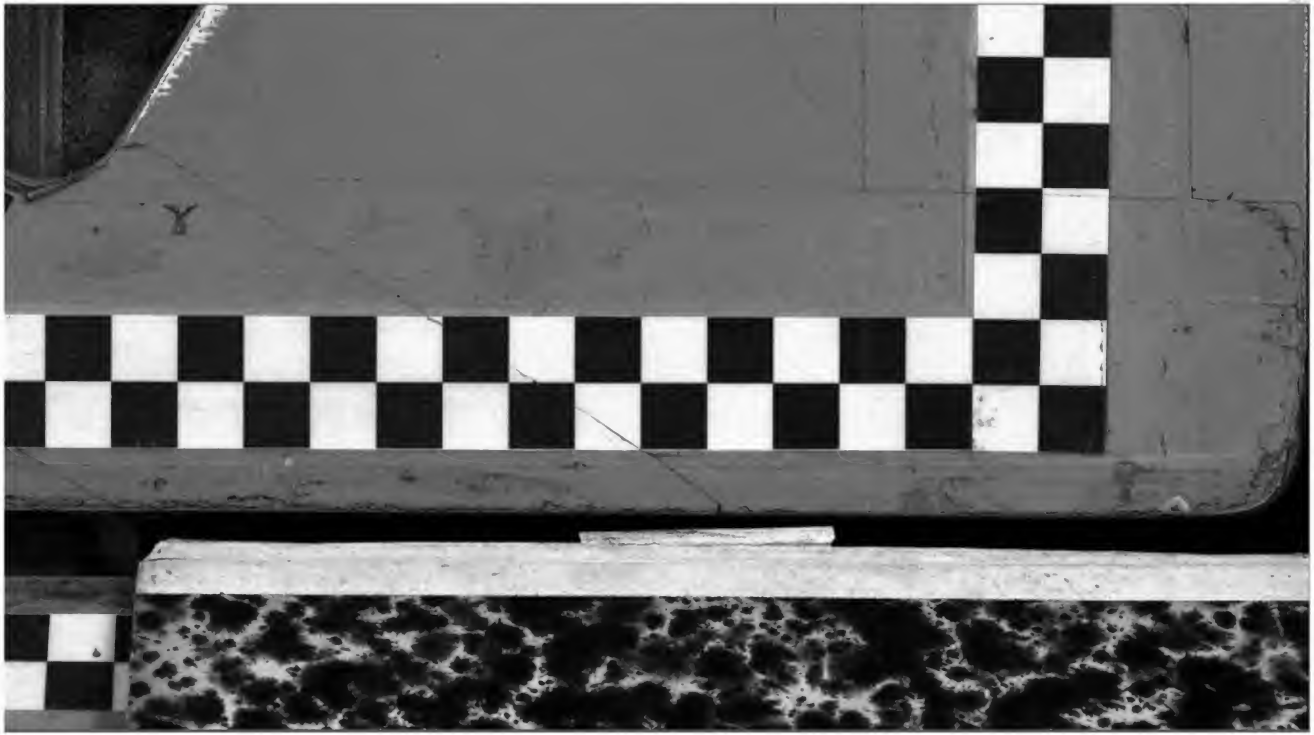
Digitized by Google

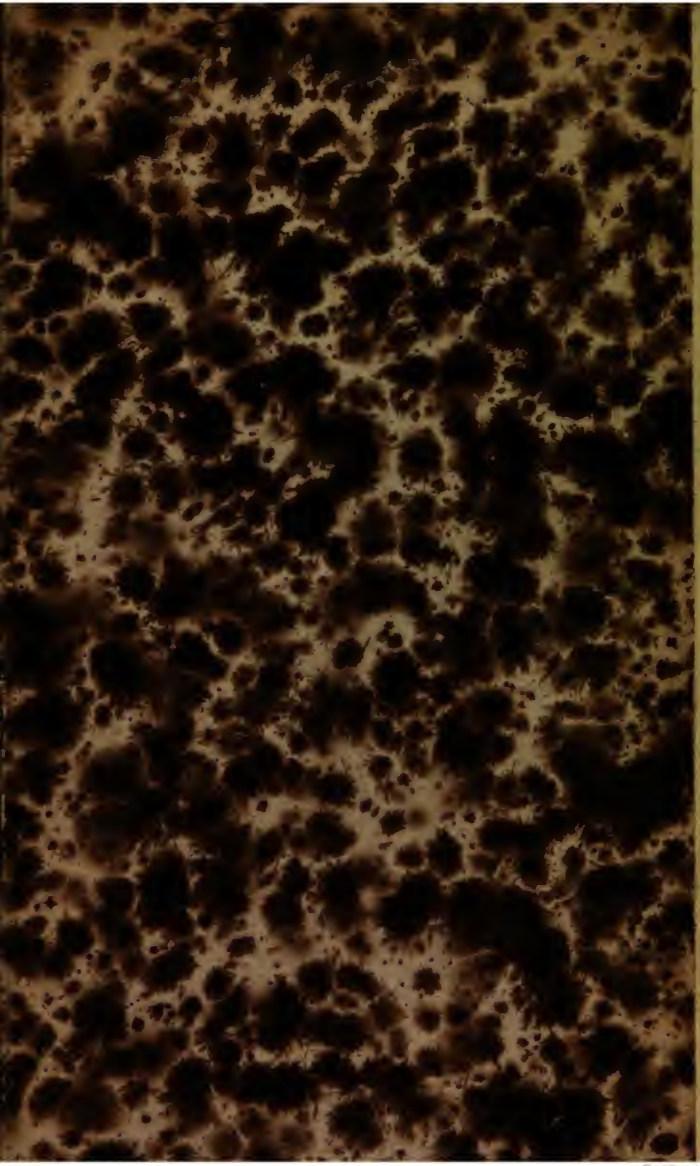
Österreichische Nationalbibliothek
+Z182978700

Digitized by Google



Digitized by Google




Digitized by Google